

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 7 (1898)
Heft: 39

Artikel: Les résultats mouvement des étrangers en Suisse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-523237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basel, den 1. Oktober 1898.

Bâle, le 1^{er} Octobre 1898.Erscheint ++
++ SamstagParaisant ++
++ le Samedi

Abonnement:

Für die Schweiz:
12 Monate Fr. 5.—
6 Monate „ 3.—
3 Monate „ 2.—

Für das Ausland:
12 Monate Fr. 7.50
6 Monate „ 4.50
3 Monate „ 3.—

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Abonnement:

Pour la Suisse:

12 mois Fr. 5.—
6 mois „ 3.—
3 mois „ 2.—

Pour l'Étranger:
12 mois Fr. 7.50
6 mois „ 4.50
3 mois „ 3.—

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Inserate:

20 Cts. per 1 spaltige Petzelle oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entspricht. Rabatt. Vereins-Mitglieder bezahlen 10 Cts. netto per Petzelle oder deren Raum.

Annonces:

20 Cts. pour la petite-ligne ou son espace. — Rabais en cas de répétition de la même annonce.

Les Sociétaires payent 10 Cts. net par petite-ligne ou son espace.



Organ und Eigentum des

Schweizer Hotelier-Vereins

7. Jahrgang

7^{me} Année

Organ et Propriété de la

Société suisse des Hôteliers

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.

Zur prinzipiellen Frage betr. Krankheitsfälle im Hotel.

(Korresp.)

Es ist, wie Sie, Herr Redaktor, treffend sagen, sehr schwer, diese wichtige Frage entscheidend zu beantworten, ja es scheint mir überhaupt unmöglich eine generelle Antwort zu geben. Da die Fälle selbst sich nicht nach einer Schablone abwickeln, können sie auch nicht nach einer solchen behandelt werden, und ist es jedenfalls das einzige Richtige, jeden einzelnen Fall für sich zu betrachten, von beiden Seiten alle Fragen mit gegenseitigem Wohlwollen bis in's Detail zu verfolgen und wenn auf diese Art eine befriedigende Lösung nicht zu erzielen ist, die Sache einem unparteiischen Dritten zur Entscheidung vorzulegen.

Ich möchte gleich hervorheben, dass der Hotelier in Krankheits- oder Todesfällen fast immer im Nachteil bleibt; denn von einer effektiven Entschädigung kann ja meistens gar keine Rede sein, wenn auch der direkte Schaden vielleicht ermittelt werden kann, so verhält es sich ganz anders mit dem indirekten und dieser ist fast immer viel bedeutender als jener. Bei der Beurteilung spielt auch eine sehr grosse Rolle ob das Haus, in welchem der Fall vorkommt, zu den Passanten- oder zu den Familienhotels gerechnet werden muss, ob es ein grosses oder kleineres Haus ist. Ein Passantenhotel wird viel weniger leiden, weil die Gäste sich stets erneuern und der Patient vielleicht von Niemand gekannt, ja seine Anwesenheit womöglich ganz ignoriert wurde, es wird sich also in diesem Falle wohl nur um den direkten Schaden (tapetieren, anstreichen des Zimmers, Desinfektion etc. etc.) handeln. Ganz anders aber verhält es sich in einem Familienhotel, zumal in einem nicht zu grossen, wo die Gäste sich untereinander kennen und wo meistens auch viele Familien mit Kinder zu wohnen pflegen. Hier kann eine Diphtheritis, Scharlach oder ähnlicher Fall dem Haussitzer unberechenbaren Schaden zufügen, umso mehr da die Consequenzen nicht immer in einem Jahr erlöschen, sondern sich oft noch lange fortsetzen. Gestern kommt es auch hier darauf an, in welcher Jahreszeit der Fall stattfindet, im Anfang der Saison z. B. wird es mehr schaden, als am Ende derselben, am meisten aber, wenn es in eine Periode fällt, die man den kritischen Moment nennen könnte, jene Periode wo die (Saison-) Hotels noch gefüllt sind, aber die Abreisenden nicht mehr remplacierte werden. Dass aber ein Geschäft, in welchem die Gäste 2—3 Wochen früher abreisen, als es unter andern Umständen geschehen wäre, bedeutende Verluste erleidet, braucht wohl kaum speziell betont zu werden. Ich will aus meiner eigenen Erfahrung nur einen Fall herausgreifen. Eine grosse französische Familie kam bei mir an und liess, da eines der Kinder sich unwohl fühlte, den nächsten Tag den Doktor rufen, die Diagnose lautete Diphtheritis; statt nun ruhig alles zu überlegen, schlugen die Leute Lärm, ihre Dienerschaft weinte und jammerte in den Gängen darunter, dass bald das ganze — Hotel in Alarm war. Ich liess nun den Vater des Kindes auf mein Bureau bitten, ebenso den Arzt, um Beratung zu pflegen, wir fanden, dass es am besten sei, sofort eine Privatzimmer zu mieten und das Kind, da es noch transporfähig war, hinzubringen. Diese Beratung fand Sonntag Morgen 1/20 Uhr statt. Der Doktor und ich machten uns sogleich auf, um das Gewünschtes zu suchen und waren auch so glücklich es ganz in der Nähe zu finden. Sonntag ist in meinem Hause stets ein Ruhe- tag und findet fast kein Wechsel, hauptsächlich keine Abreisen statt; als ich das Hotel verliess, war in der That auch kein einziger Abgang angesagt, aber als ich nach einer Stunde

wieder zurückkehrte, prangten die Nummern von 44 Personen auf der schwarzen Tafel. Doch noch nicht genug, kaum war ich auf dem Bureau, trat ein Herr ein, der mit elf Personen längere Zeit zu bleiben beabsichtigte und erklärte mir, er habe Nachrichten erhalten, die ihn nötigen am Nachmittage abzureisen. Inzwischen wurde alles Nötige für das Kind besorgt und dieses selbst während dem Lunch transportiert. Ich batte dann wenigstens die Genugthuung, dass jener Herr (es war eine sehr hohe Persönlichkeit, dessen Bewegung in den Zeitungen stets verfolgt wurde) zu mir kam und erklärte bleiben zu wollen, er habe vorher die Gründe seiner plötzlichen Abreise nicht näher mitgeteilt, um dieser eine harmlose Farbe zu geben, da er aber sehe, wie energisch vorgegangen wird, um das Haus rein zu halten, habe er seinen Entschluss geändert. Das Kind war übrigens bald wieder hergestellt, aber ich habe die Familie, welche vorher jedes Jahr einige Zeit bei mir wohnte, seither nie wieder gesehen. Von Entschädigung für meinen Verlust konnte natürlich keine Rede sein. Von den moralischen Schmerzen die der fühlende Mensch — es gibt ja Gott sei Dank unter den Hotelier noch solche — durchmacht, will ich gar nicht reden, da es sich in dieser Sache ja hauptsächlich nur um materielle Fragen handelt. Zum Schluss möchte ich dem Gaste einen guten Rat geben, kommt er in diese ungünstige Lage, so sollte er sich mit vollem Vertrauen an seinen Wirt und dessen Frau wenden, diese nicht von vorneherein als seine Feinde, wie es leider oft geschieht, sondern als seine Freunde betrachten, ich bin überzeugt, dass in den meisten Fällen der Gast das Haus dann mit dem Bewusstsein verlassen wird, um eine Erfahrung reicher geworden zu sein, nämlich um die, dass unter der Brust des Wirtes ein fühlendes Herz schlägt. Ch. St.

RUPTURE DE CONTRAT

On nous prie de reproduire l'article paru sous ce titre dans le dernier numéro de la *Wochenschrift* et nous déferons à ce désir d'autant plus volontiers, que les plaintes concernant les ruptures de contrats augmentent en Suisse chaque année.

La *Wochenschrift* écrit: „Les plaintes sur le manque de fidélité et de loyauté en matière commerciale ne sont depuis longtemps plus une rareté. Elles peuvent être parfois excessives ou tout à fait injustifiées, mais divers indices nous permettent de conclure que le proverbe „Un homme, une parole“ n'est plus aussi respecté et sacré, que c'était le cas autrefois.“

Les plaintes relatives aux infidélités en matière de traités d'engagements sont très fréquentes. A cet égard, une pratique tout à fait particulière s'est fait jour depuis quelques années, qui pour employer une expression très modérée, ne peut être qualifiée autrement que d'immorale. Elle n'est pas le fait de tous les employés, ni même de la majorité, mais cependant d'un nombre respectable d'entre eux. Et il est très mauvais, que ceux qui recourent à cette pratique ne paraissent plus sentir l'odieux de leur manière d'agir; tout au moins avons-nous entendu, à côté des plaidoyers les plus audacieux, les défenses les plus naïves en faveur du procédé. Les naïfs comme les audacieux arrivent à la même conclusion blâmable, qui est celle-ci: „Si je n'observe pas un traité, parce que je le crois utile à mes intérêts, je fais bien.“

Cela peut tranquilliser les gens incapables de jugement, ou permettre aux caractères doux de se tromper eux-mêmes et de tranquilliser leur conscience, s'il en est besoin, mais cette chose immorale et injuste n'en deviendra

Si quelqu'un accepte une place, puis manque de parole à son patron sous de vains prétextes, et sans lui avoir donné un mot d'avertissement, parce qu'entre temps il a changé d'avis ou trouvé une situation plus avantageuse, cela est devenue une mauvaise action, une rupture de contrat. Enfin, si quelqu'un accepte une place et cherche ensuite allègrement à en trouver une meilleure, c'est là un acte de désinvolture auquel nous ne pouvons appliquer aucune expression parlementaire. Cependant ce procédé s'est déjà sensiblement accimaté. Il existe déjà assez d'employés qui, dès qu'ils cherchent une place, acceptent la première qui se présente pour se garantir contre toutes les éventualités, mais qui, aussitôt après, courront avec empressement après une position plus avantageuse et, en cas de succès, rompent sans le moindre scrupule le contrat qu'ils avaient signé.

Le cas suivant n'appartient certes pas à cette dernière catégorie de ruptures de contrat, mais il offre un autre aspect caractéristique; il fournit la preuve que les patrons eux-mêmes ne sont pas toujours corrects dans l'appréciation de leurs obligations contractées, si leur propre intérêt est en jeu. De tels mauvais exemples exercent une influence déplorable.

Le sommelier A. demande, le 15 juillet 1898, au propriétaire d'hôtel B., si la place annoncée par lui comme vacante est encore libre. Il a 24 ans et il est prêt, si on le désire, à envoyer ses certificats et sa photographie. B. répond affirmativement en communiquant ses conditions. Le sommelier se déclare alors, par télégraphe, disposé à accepter la place et confirme sa dépêche par les lignes suivantes: „En réponse à votre lettre du 21, je suis prêt, comme je vous l'ai télégraphié hier, à accepter la place vacante dans votre honorable maison et je pourrai certainement entrer le 5. aout“.

B. étant d'accord, l'engagement devient ferme. Mais, cinq jours après, le 28 juillet, le sommelier écrit à son patron actuel désirant de le garder jusqu'au 15 aout, et prie qu'on voulût bien y consentir, si possible. Les affaires étaient encore actives et duraient vraisemblablement jusqu'au 15 aout, en cas de beau temps; aussi le patron craignait-il de se trouver dans l'embarras, car, peu de temps auparavant, quelques sommeliers étaient déjà partis. (Une lettre jointe à celle-ci et signée du teneur de livres de l'hôtel pria également qu'on pût patiente jusqu'au 15 aout).

B. répondit qu'il avait compté sur l'entrée du sommelier au jour dit et qu'il n'était pas en situation d'autoriser le délai demandé; il devait donc insister pour que le sommelier vint occuper sa place le 5 aout, conformément à son contrat. Le sommelier pouvait faire lire cette lettre à son patron qui lui donnerait certainement le conseil à suivre.

Le sommelier répondit le 2 aout en ces termes, après quelques mots accessoires d'introduction: „J'ai donné votre lettre à M. ..., qui n'a rien dit en la lisant, et s'est contenté de hocher la tête. Comme je le vois par votre lettre, la place vacante semble être plutôt pour la saison que pour l'année, mais je ne fais allusion qu'à cette dernière. Si vous voulez m'attendre jusqu'au 15 et me faire savoir combien elle rapporte par mois, je suis prêt à accepter la position. Mais je ne puis pas me rendre libre auparavant et je vous prie éventuellement de bien vouloir me retourner mes certificats et ma photographie, en me pardonnant de vous avoir importuné de mes lettres.“

Le patron du sommelier télégraphia le 6 aout: „X.... est dans l'impossibilité de quitter maintenant sa place; je vous prie de l'excuser“.

Puis B. écrivit au sommelier qu'après comme avant il attendait son entrée pour le 5 aout. La place était à l'année; si elle était pour la

saison, B. aurait été assez loyal pour le faire savoir. B. répondit à la dépêche du patron qu'il devait exprimer à ce dernier son regret de son attitude et lui demander où iraient les choses si les chefs de maisons eux-mêmes ne veillaient pas à ce que les sommeliers finissent leurs engagements. Il se voyait donc dans le cas, en tout état de cause, de donner suite à l'affaire.

Le sommelier et son maître ne se laissèrent cependant pas affecter par cette dernière lettre. Le premier a rompu son nouveau contrat unilatéralement, et le second, selon toute apparence, l'en a encouragé, au lieu de lui dire qu'il était engagé non seulement par la loi, mais ayant tout moralement, d'exécuter un contrat diètement passé.

Dans ce cas, le patron porte une grosse part de responsabilité dans la conduite illégale et immorale du sommelier. Et si de tels exemples doivent être donnés, la bonne foi et la loyauté doivent, avec les nécessités naturelles, entrer encore plus dans les ruptures de contrats que cela n'a eu lieu jusqu'ici.

Le même patron qui avait dû faire cette fâcheuse expérience, subit bientôt la seconde. Il avait engagé à Cologne un sommelier qui devait entrer le 8 septembre, mais qui n'arriva pas; sur l'avis immédiat qu'il reçut, ce dernier fit savoir qu'il avait entre temps accepté une place à Düsseldorf et qu'il venait d'y entrer.*

Les résultats

du

mouvement des étrangers en Suisse.

Nous avons, depuis longtemps, à lutter contre des publications inexacts, mal informées, sur les résultats du mouvement des voyageurs en Suisse. La presse étrangère surtout insère avec préférence des articles qui présentent les résultats financiers de notre industrie sous le jour le plus favorable.

Est-ce par intention ou par ignorance; il est sûr en tout cas qu'aucun des correspondants n'a fait un pas ou touché une plume pour recueillir des informations précises, bien que chacun d'eux se donne beaucoup de peine pour donner à ses assertions le caractère d'un travail original. Ils ne font que copier les renseignements statistiques et les chiffres publiés chaque année par la Société suisse des hôteliers, et ils oublient, sciemment ou non, de considérer que cette statistique, comme on le fait observer expressément, ne contient que des chiffres approximatifs.

D'ailleurs, ils commettent la faute d'avancer, sans réflexion, des chiffres de pure fantaisie et arrivent ainsi à des conclusions totalement fausses.

Par exemple, si l'on extrait de la statistique de 1894, établie par la Société suisse des hôteliers à l'occasion de l'Exposition nationale de Genève, l'excédent de recettes au montant de 31,5 millions, afin de la présenter comme un bénéfice net pour les maîtres d'hôtels, on obtient d'un trait de plume un résultat éblouissant. En réalité, il faut défaire de cet excédent de recettes de 31,5 millions les intérêts hypothécaires et les amortissements, de sorte que le bénéfice net du capital des hôteliers même s'élève à peine au 3^{1/2} %.

Si l'on sait qu'actuellement, dans les hôtels suisses, d'énormes capitaux non-dénoncés doivent payer un intérêt de 5 et de 6%, et si l'on réfléchit quels risques court l'ensemble de ces capitaux, quelle influence les circonstances atmosphériques exercent sur le mouvement des étrangers, quels inconvenients entraînent les crises politiques et industrielles, on est fatigiquement amené à conclure que l'industrie hôtelière

en Suisse ne se trouve pas dans une situation aussi enviable que certaines feuilles se plaisent à le représenter.

En vérité, ce sont des choses sans importance pour le statisticien qui se borne à copier; il ne voit que les gros chiffres, les millions, et la somme qui lui sera payée pour ce travail "gigantesque" de copie. M. Georges Michel a fait paraître dans l'*Economie française* un extrait incomplet de la statistique de 1891 et ce fait fournit à un certain M. W. l'occasion de signaler dans la *Nouvelle Gazette de Zürich* du 16 septembre ces publications erronées et absurdes sur le mouvement des étrangers, en se plaçant au même point de vue que nous. M. W. termine en disant que des renseignements statistiques authentiques ne sont possibles qu'avec l'aide de la Confédération et que ce concours devient toujours plus urgent en raison du développement de l'industrie des hôtels et de son importance pour la Suisse.

La Société suisse des hôteliers partage cette opinion et ne manquera pas d'insister de toutes ses forces, au cours de l'enquête industrielle dressée par les soins de la Confédération, pour qu'une attention suffisante soit accordée au mouvement des étrangers et à l'industrie hôtelière.

Erwiderung

auf die Einsendung in der "Badische Landeszeitung", betitelt:

"Für Deutsche, die in der Schweiz reisen".

(Eingesandt.)

Herr O. A. — Otto Ammon — liess in letzter Zeit in der „Konstanzer Zeitung“ und auch in der ihm gleich nahestehenden „Badischen Landeszeitung“ einen Artikel erscheinen, in welcher er sich „zur Darnachachtung für meine Landsleute“ beschwert, dass der Wirt im Hotel Bellevue in Neuhause „der hauptsächlich vom Gelde deutscher Gäste lebt“ und „Reichtümer“ sammelt, „hohe Preise verrechnet habe, bei welcher die Ausbeutung der Reisenden zu sehr herausgehängt wurde“ und dass derselbe Wirt, „weil er glaubt die Deutschen seien ein Volk, dem der nationale Stolz völlig abhanden gekommen ist und das jede Ungebühr einstecke“ „Kursdrückerei“ betreibe, indem er die deutsche Mark zu Fr. 1.20, statt zu Fr. 1.25 verrechne.

Der Artikel schliesst mit einem „Aufruf an die deutsche Presse, den Vorfall zu verbreiten“.

Richtig ist, dass durch ein bedauerliches Verfahren von Seite des bedienenden Mädchens diesem Gast im Ganzen 25 Centime zu viel abgenommen, die Mark zu Fr. 1.20 angerechnet wurde, anstatt zu Fr. 1.25.

In Schaffhausen und Neuhausen wohnhafte Deutsche, auch eine seit mehreren Wochen im Hotel Bellevue wohnende deutsche Familie, haben, ohne Zuthun des Wirtes, die Führung des Hotels gegenüber der leidenschaftlichen Auslassung in der Konstanzer Zeitung in Schutz genommen. Ob schon mit Adressen und Namensunterschriften verschen, blieben diese Einsendungen von der Konstanzer Zeitung bis auf eine unberücksichtigt. Diese Adressen liegen bei der Redaktion der „Hotel Revue“ zur Einsicht.

Die vorerwähnten Gäste des Hotel Bellevue erklären, dass sie bezeugen können, dass in diesem Hause, allerdings nur so weit, als der Betrag der Rechnung lautet, die Mark stets zu Fr. 1.25 verrechnet worden sei, dass die Küche als gut und verhältnismässig preiswürdig anerkannt, der Wirt ein Deutscher (Baderen), ein wackerer Patriot, und bei seinen deutschen Gästen sehr beliebt sei.

Wie aus der Veröffentlichung des Herrn O. A. hervorgeht, besuchte derselbe, bewaffnet mit Missfrauen und Vorurteilen*, das Hotel „nach langer Zeit wieder einmal“, der Besuch habe ^{3/4} Stunden gedauert. Diese Voreingenommenheit verhinderte wohl auch, dass Herrn O. A. weder beim Wirt noch beim Oberkellner Be schwerde über das Essen, über die Preise und die Kursberechnung erhob, oder erheben wollte. Eine ruhige und gerechte Beurteilung würde vielleicht auch Herrn O. A. davon abgehalten haben einen jungen strebsamen Geschäftsmann (seit zwei Jahren Wirt des Hotel Bellevue) durch einen solchen Aufruf „an die deutsche Presse“, in so intensiver Weise schädigen zu wollen, ohne demselben Gelegenheit zu geben, sich eventuell rechtfriffig zu können. — n.

»»»

Ein gefrorenes Diner.

In Amerika sind auch Gelehrte Spässen nicht abhold, was folgende Geschichte beweist. Mehrere Professoren aus Philadelphia, hatten einige Freunde in Lyon zu einem Diner in einem bekannten Restaurant geladen. Man setzte sich zu Tisch. Die Suppe wurde heiß aufge tragen. Eine Sekunde später rief einer der Gäste: „Die Suppe gefriert ja!“ Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als sich die Suppe in einen Eisblock verwandelte. Der Wirt war starr vor Entsetzen. Nun kam die erste Speise, ein Fisch. Kaum hatten die Kellner serviert, als ein Gast rief: „Man scherzt mit uns, der Fisch ist ja aus Holz!“ Es gelang nicht, den

Fisch zu zerschneiden, man hatte das Gefühl, als würde man mit den Messern auf ein Stück Eichenholz schlagen. Der Wirt versicherte vergebens, dass der Fisch gut gekochte sei. Er wurde abgetragen. Nun kamen die Entrées. Der Braten gefror sofort, als er auf den Tisch kam, das Brot war hart wie Stahl, der Wein verwandelte sich in den Flaschen zu Eis, auch das Wasser gefror. Man wechselte die Flaschen. Eine Minute später, und es entstand ein kleiner Lärm: die Korken flogen aus den Flaschen, und der Wein stieg in Form eines rosenechten gebrannten Zylinders heraus. Die Kellner riefen den Direktor des Hotels, dieser den Besitzer. Alle leisteten einen Eid, dass die Herde in der Kücke vor Hitze rotglühend seien, wiesen auf das Thermometer im Zimmer, das 18 Grad zeigte und behaupteten endlich, da müsse etwas Uebernatürliches im Spiele sein. Die Tafel wurde aufgehoben und auf später verschoben. Einen Monat lang sprach ganz Lynn von dem merkwürdigen Diner. Endlich wurde das Rätsel durch eine Indiskretion gelöst. Thomson hatte aus seinem Laboratorium ein kleines Gefäss mit nach der Methode M. Dewars in London behandelter und flüssig gewordener Luft mitgebracht. Diese so komprimierte Luft erzeugte, in gasförmigen Zustand verwandelt, eine Temperatur von 200 Grad unter Null. Thomson liess, während niemand auf ihn achtete, etwas komprimierte Luft auf die Speisen und Getränke strömen, wodurch dieselben sofort gefroren. Während des zweiten Diners wurde viel über den Spass gelacht. Der Wirt präsentierte aber eine Rechnung für zwei Diners. —



Ein Riesenbarometer hat im Turm Saint-Jacques in Paris Aufstellung gefunden. Dasselbe ist 12,65 m hoch und seine Köhre hat einen Durchmesser von 2 cm. Die Füllung besteht natürlich nicht, wie gewöhnlich, aus Quecksilber, sondern aus gefärbtem Wasser. Dasselbe ist mit einer Schicht Öl bedeckt, um es am Verdunsten zu hindern. Das Wasser $13\frac{1}{2}$ mal leichter ist, als eine gleiche Menge Quecksilber, so muss die durch den Luftdruck im Gleichgewicht gehaltene Wassersäule auch $13\frac{1}{2}$ mal so lang sein, als eine Quecksilbersäule. Aber auch die durch den wechselnden Luftdruck hervorgerufenen Schwankungen müssen $13\frac{1}{2}$ mal grösser sein, als bei Quecksilber. Das Wasserbarometer gestaltet also viel genauere Beobachtungen, als das Quecksilberbarometer, ist infolgedessen für wissenschaftliche Beobachtungen viel geeigneter. Allerdings erfordert auch seine Aufstellung mehr Raum und die gemachten Ableseungen sind erst wieder durch ziemlich umständliche Rechnungen von anhaftenden Fehlern zu beseitigen.

Grüne Bohnen für den Winterbedarf einzulegen. Zum Einlegen der grünen Bohnen — am besten eignen sich hierzu die fleischreichen Stangenbohnen — werden dieselben wie gewöhnlich abgezogen und geschnitten. Hierauf werden sie in Salzwasser abgewälzt (nicht gekocht) und mit einem Durchschlag herausgeschöpft. Nachdem man sie gehörig hat abtropfen lassen, werden diese abgewälzten Bohnen auf Hürden oder Küchenblechen oder steinem Papier in den Backofen gethan und bis zur vollständigen Erhärtung getrocknet. Hierauf füllt man sie in leinene Beutel, die man an einem trocknen Orte frei aufhangt und von Zeit zu Zeit untersucht. Richtig getrocknete Bohnen schimmeln niemals, wenn sie nicht nas werden, und halten sich Jahre lang, ohne Ge schmack und Farbe zu verlieren. Vor dem Gebrauche hat man nur nötig, das zu einer Mahlzeit nötige Quantum ein paar Stunden vorher einzuziehen, sie dann gehörig abzubrühren und dann wie frische Bohnen zu behandeln. So konserverte Bohnen schmecken wie frische, deren schöne grüne Farbe sie haben.

Eine elektrische Eilpost ist von einem deutschen Ingenieur erfunden worden. Mittels dieser elektrischen Eilpost, die eine Geschwindigkeit bis 300 km in der Stunde erreichen soll, wird man eilige Briefe und Paketsendungen nach entfernt liegenden Städten und Staaten in kurzer Zeit senden können. Der Briefbehälter ist zigarrenförmig zugespitzt, um den Luftdruck besser zu überwinden und läuft auf einem Rad, das zugleich auch Treibrad ist. Diesen Treibrad wird durch zwei symmetrisch angeordnete Elektromotoren, die ihren Strom zugleich von dem auf der Laufschiene laufenden Treibrad empfangen, angetrieben. Der Apparat ist in ein gepresstes Papierrohr von etwa 10 cm Durchmesser eingebaut und wird neben den Eisenbahngleisen entlang geführt. Es wird hochgespanneter Strom benötigt. Der Apparat schaltet 4 km von der Endstation selbsttätig den Strom aus und nimmt eine Stahlleine, die mit einem Gegengewicht versehen ist, mit sich. Auf der Station wird sodann der Apparat, der eine Zahntange passiert, aufgefangen, nach Aufnahme neuer Postarten mittels der Stahlleine zurückgeschobt und der Strom dann wieder selbsttätig eingeschaltet.

Warum geht man in's Wirtshaus? Weil das Wirtshaus nicht zu uns kommt. — Weil man nie wissen kann, ob es das letzte

mal ist. — Weil es den Kindern und Dienstboten aufallen würde, wenn einer stundenlang daheim hinter der Weinflasche sässen oder wenn man sieben Glas Bier über die Gasse holen liesse. — Weil es immer besser ist, man bringt das Gold dem Wirt als dem Doktor. — Weil die Frau daheim besser aufräumen und abstauben kann, wenn der Mann fort ist. — Weil man daselbst befehlen kann, während man daheim gehorchen muss. — Weil die Frau nicht mitkommt. — Weil eine sehr freundliche Schankmamsell ist. — Weil die Leute nicht so über uns losziehen können, wenn wir selber unter ihnen sitzen. — Weil man vielleicht einen Doktor antrifft, dem man eine Gratissatzung abknippen kann. — Weil man doch wissen will, warum man am andern Tag Kopfweh hat. — Weil zum Zeitungslesen die Glässer einen ruhigeren Licht haben, als die Petroleumlampe daheim. — Weil man daheim nicht mit den Fäusten auf den Tisch donnern und Stühle herumwerfen darf. — Weil die Frau den zufriedenen Gläubigern mit gutem Gewissen sagen kann, der Mann sei nicht daheim. — Weil man dort vielleicht ein Kind antrifft, dem man für die Frau ein Veilchensträuschen kaufen kann. — Weil man sich daselbst am besten auf neue Ausreden besinnen kann!



Zürich. Im Monat August sind in den Gasthöfen Zürichs 34,291 Fremde abgestiegen.

Bournemouth. Das Hotel Metropole wurde in ein Aktiengesellschaft mit £ 60,000 Grundkapital umgewandelt.

München. Den Gasthof zum Frankfurter Hof kaufte für 360,000 Mark Herr Jos. Durrner, bisher Pächter des Hotel Deutsches Kaiser daselbst.

Rorschach-Heiden-Bahn. Der Monat August zeigt eine Reisendenzahl von 14,400 gegen 13,311 im Vorjahr.

Nizza. Herr Victor Pignat, Gérant-Associé des Grand Hotel Casino zu Porniche-Les-Pins, hat für Winter die Direktion des Hotel Luxembourg in Nizza übernommen.

Spiess-Frutigenbahn. Letzten Montag fand in Spiez die Konstituierung der Aktiengesellschaft der Spiez-Frutigenbahn statt. Das Aktienkapital ist vollständig gezeichnet.

Arosa. Herr Charles Ammann, seit vielen Jahren Direktor des Hotel des Salines in Rheinfelden, hat das Grand Hotel in Arosa pachtweise übernommen und wird dasselbe auf 1. November eröffnen.

Arosa. Das Hotel Hohenfeld, Besitzer und bisheriger Pächter Herr Dr. med. Schneider, ist an Herrn Anton Wyly, im Sommer Gérant des Hotel Bellevue in St. Moritz-Bad, auf mehrere Jahre in Pacht genommen worden.

Locarno. Herr Sordelli-Nesi hat sein Hotel Beau-Rivage, das ein Stockwerk vorgeschossen und das ganze Haus einer gründlichen Renovation unterzogen. Mit 1. Oktober ist dasselbe wieder eröffnet worden.

Luzern. Das Bundesgericht hat den Rekurs der Dampfschiff-Gesellschaft auf dem Vierwaldstättersee wegen Wirtschafts-Bestreuerung durch sämtliche Uferstädte nach einem zwischen ihnen vereinbarten Verhältnis für begründet erklärt und Luzern, wo der Sitz der Gesellschaft ist, als einziger Steuerbezugsrechtig anerkannt.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste vom 10. Sept. bis 16. Sept. 1898: Deutsche 355, Engländer 251, Schweizer 243, Holländer 59, Franzosen 91, Belgier 17, Russen 50, Österreich 13, Amerikaner 32, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 41, Dänen, Schweden 7, Norweger 7, Angehörige anderer Nationalitäten 8. Total 1,167. Darunter waren 178 Passanten.

Das Höchste in Reklame haben sich die Schweden geleistet. Wenn die „Eskilstuna Tidning“ richtig unterrichtet ist, dürfen jetzt auch die Rückseiten der Reichsbanknoten mit Reklamen versehen werden. Nyby kürsiten in voriger Woche echte Fälschungen auf, denen Annonce mit grossen Buchstaben aufgedruckt waren. In diesem Spezialfälle handelte es sich um eine Reklame für Seife und Chokolade.

Ein Hotelbesitzer in der sächsischen Schweiz fügt den Zeitungen beigegebenen Namen der Komposition des Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg gewidmeten Bastei-Jubiläums-Walzors und Jugendträume. — In der Anzeige eines Frankfurter Hotelinhabers ist sogar als besondere Empfehlung zu lesen, dass er früher Portier in einem Hotel war, dessen Besitzer an einem Papageien gestorben sei. Die Ausrüster der Jahrmarktbuden können da noch etwas lernen.

Nobles Gäste. Der Wirt auf dem „Niesen“ hatte neulich „noblen“ Besuch: Eine fremde Gesellschaft, 10 Personen stark, zog in den Speisesaal ein, nahm denselben beinahe ganz in Beschlag, forderte Schreibzeug, und dann schrieben die Mitglieder der Gesellschaft Ansichtspostkarten eine halbe Stunde lang. Im Freien auf bläumiger Alp erfrischten sich darauf die Reisenden an den in Beuteln mitgebrachten Vorräten und zogen dann wieder ab.

Aufführungsrecht von Musikstücken. Am schwiz. Juristentag in Chur schlug Dr. Rüfenacht vor, zur Hebung der vielen Misstände eine offizielle Centralstelle für die Schweiz zu errichten, welche über sämtliche geschützte musikalische Werke eine Kontrolle zu führen hätte. Durch periodische Veröffentlichungen würde die „Vielle“ sicherstellen, dass die Publicisten auf dem Schutz geboten. Die Centralstelle würde ein Auskunfts-Bureau für die Interessenten und könnte den Verkäufern zwischen den Aufführungen und dem Komponisten in Bezug auf das Honorar übernehmen.

Chronique viticole. On discute d'hier à demont au futur, vin nouveau. Les propositions abondent: „Centenaire“, si l'fera à vœux; „Rachat“, si l'est dur à avale; „Simplon“, si l'est vite prêt à mettre en place; „Anarchiste“, si l'est brutal; „Dreyfus“, si l'on le condamne d'abord justement; „Zola“, si l'est beaucoup parler de lui;

„Estherazy“, si l'ne vaut pas cher; „Etat-Major“, si l'est executable; „Congrès“, si l'en boit beaucoup; „Mémo“, si l'est acide; „Comète“, si l'fait voir les étoiles; „Désameure“, si l'naura pas beaucoup de succès... La liste sera continuée.

Wiesensteinbahn. Die Regierung des Kantons Solothurn beantragt den Kantonsrat, die Eisenbahnunternehmung Solothurn-Münster auf Grund der vom betreffenden Initiativverein erreichten technischen und finanziellen Vorlagen durch den Stadt Solothurn mit einer Aktienbeteiligung von Fr. 40,000 pro Kilometer der im Kanton Solothurn liegenden Bahnstrecke, bezw. für 13,450 Meter mit Fr. 338,000 zu unterstützen, zu welchem Zweck die bestimmt ist. Nach Annahme dieses Antrages durch den Kantonsrat hat der Beschluss noch die Volksabstimmung zu bestehen.

Ragaz. Die Besitzer der Kuranstalten Ragaz-Pfäffers haben die schöne Gepflogenheit, lange, treue Dienstdauer ihrer Angestellten durch einen Anerkennungsakt dankbar zu markieren; letzter Tage bereiteten sie wieder vieren dieser das Ueberzuschuss zu deren 25jährigem Dienstjubiläum. Als erster erhielt Herr Director C. Obermüller im Hof Pfarrhaus ein Präsent, ein Golduhr mit der Widmung, sodann die Herren Sekretär Schwarz im Hof Ragaz, Schreiner Gort und Angestellter Rietberger (Quellenhof) je eine goldene Uhr mit goldener Kette. Die Geschenke überreichte der greise, aber noch immer rüstige Herr B. Simon Namens der Familie Simon mit einer Ansprache an die Jubilare.

Wasserdruckregler. Seit einiger Zeit wird eine praktische Erfindung in den Handel gebracht, welche darin besteht, den Druck des Wassers zu regulieren und das leidige Spritzen im Bassin, der Cuvette oder im Schüttstein zu verhindern. Die bis jetzt käuflich gewesenen Wasserdruckregler hatten aber den Nachteil, dass die darin befindlichen Drahtgewebe oxidierten. Neuerdings ist nun auch dieser Uebelstand beseitigt durch das unter dem Namen „Pneum“ zum Verkauf gehende Fabrikat, welches aus Pneumaten mit unzersetzbarem Gummi besteht. Dasselbe lässt sich an jedem Wasserhahn weiter einfließen und erzielt nicht nur ein ruhiges Fließen, sondern auch Einsparung und grössere Reinheit des Wassers.

St. Moritz. Das Haupttraktandum der Generalversammlung des Kurvereins vom 14. September war die Einrichtung eines Verkehrsbüros für Engadin. Der von der Kommission ausgearbeitete Entwurf wurde in globo genehmigt und gelangt nun an die beiden Kurvereine des Ober- und Untergadins zur Begutachtung. In dem Entwurf ist ein Verkehrsamt beider Engadine als Basis für das Bureau angenommen. — Den Führer Schnitzler werden für sein mannhaftes Benehmen bei dem Unglüx Pr. Nasse 100 Fr. zuverkauft. — Der Juher ist von der St. Moritzer Seite dieses Jahr wieder zum Vorsitzenden des zugangsrechtlich gemacht worden. Eine neue Verbindungsstrecke wird einstimmig gutgeheißen, soda s' man nach Erstellung in 4½ Stunden bequem von St. Moritz auf den Gipfel gelangen kann.

Eine raffinierte Hochstaplerin wurde am Montag in einem Goldwarenladen Basels durch Veranlassung eines Detektivs von einem Landjäger festgenommen. Die Festgenommene wird von mehreren Behörden, auch der hiesigen Staatsanwaltschaft, wegen Betrugs und Diebstahls verfolgt. Ihre Spezialität ist hauptsächlich, in grösseren Hotels unter falschen, vornehm klingenden Namen Aufenthalts zu nehmen, zum Zwecke, mit den Hotelokalitäten vertraut zu werden, um Diebstähle ausführen zu können. Auf diese Weise sind ihr eine Reihe Diebstähle gelungen, bei denen sie Schmuck- und Wert- oder Schmuckstücke wurden vor der Diebin wieder teilweise an Goldwarenhändler verkauft und bei dieser Thätigkeit fiel sie der Polizei in die Hände. In der ständigen Begleitung der Diebin befand sich ein junger Uhrmacher, der ebenfalls festgenommen wurde.

Nette Zustände. Im amerikanischen Goldland Klondyke soll in einer Gastwirtschaft folgende Ankündigung angeschlagen sein: „Beküßigung ist voraus zu bezahlen, mit Bohnen wertlos 25 Dollars, ohne Bohnen 12 Dollars, Salz frei. Das Einsticken von Kartoffeln und anderen Eßwaren bei Tische ist strengstens untersagt. Man erwarte, dass die Herren sich vor dem Hause waschen und das nötige Wasser selbst schmelzen. Für das Eis ist nichts zu bezahlen. Nachtgäste werden ersucht, dass sie keine Laken mitbringen, um die Bettdecken zu schützen. Die Stiefel über Nacht nicht anzuziehen, da der Hauseigentümer keine Verantwortung dafür übernimmt. Jede Schlägerei oder Schiesserei und jedes Gezänk bei Tische ist unbedingt untersagt. Wer doggenweise versteht, wird erschossen.“ Auf den Tanzplätzen in Klondyke lassen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abfolgen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Gehalt.

Unterschieden. A.: „Was sind denn das dort für sonderbar gekleidete Männer?“
B.: „Die huldigen dem Bergsport.“
A.: „Aber der Eine hat ja eine purporrote Nase.“
B.: „Hm, der wird gewiss dem Weinbergspott huldigen.“

Theater.

Repertoire vom 2. bis 9. Oktober 1898.

Stadttheater Zürich. Sonntag 7^{1/2} Uhr: *Oberon*, Oper. Montag 7^{1/2} Uhr: *Goldene Eva*, Lustspiel. Mittwoch 7^{1/2} Uhr: *Hünsel und Gretel*, Oper. Donnerstag 7^{1/2} Uhr: *Barbier von Sevilla*, Oper. Freitag 7^{1/2} Uhr: *Johannes*, Schauspiel. Samstag 7^{1/2} Uhr: *Emilia Galotti*, Schauspiel. Sonntag 7^{1/2} Uhr: *Mignon*, Oper.

Verantwortliche Redaktion: Otto Amsler-Aubert.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 85 Cts. bis Fr. 28.50 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damast etc. (ca. 240 verschiedene Qual. und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)
Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50
Seiden-Bastleider p. Robe v. 10.80—77.50 Seiden-Grenadien v. Fr. 1.35—14.85
Seiden-Foulards bedruckt v. 1.20—6.55 Seiden-Bengalines v. 2.15—11.60
per Meter. Seiden-Armures, Monopla, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnensstoffe etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.

Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50

Seiden-Grenadien v. Fr. 1.35—14.85

Seiden-Bengalines v. 2.15—11.60

Seiden-Armures, Monopla, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnensstoffe etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Ball-Seide und Masken-Atlasse
von 85 Cts. bis 22.50 per Meter — ab meinen eigenen Fabriken —